

O Herr, lass uns dein Wort nicht dadurch vergeblich sein, dass wir es kennen und nicht lieben, dass wir es hören und nicht tun, dass wir ihm glauben und ihm nicht gehorchen. Öffne uns die Ohren und das Herz, dass wir dein Wort recht fassen.

Amen.

**Text: Deut 26,1-11**

<sup>1</sup> Wenn du in das Land kommst, das dir der Herr, dein Gott, zum Erbe geben wird, und es einnimmst und darin wohnst, <sup>2</sup> so sollst du nehmen die Erstlinge aller Feldfrüchte, die du von deinem Lande einbringst, das der Herr, dein Gott, dir gibt, und sollst sie in einen Korb legen und hingehen an die Stätte, die der Herr, dein Gott, erwählen wird, dass sein Name daselbst wohne, <sup>3</sup> und sollst zu dem Priester kommen, der zu der Zeit sein wird, und zu ihm sagen: Ich bekenne heute dem Herrn, deinem Gott, dass ich gekommen bin in das Land, das der Herr, wie er unsern Vätern geschworen hat, uns geben wollte. <sup>4</sup> Und der Priester soll den Korb aus deiner Hand nehmen und ihn vor dem Altar des Herrn, deines Gottes, niedersetzen.

<sup>5</sup> Dann sollst du anheben und sagen vor dem Herrn, deinem Gott: Mein Vater war ein Aramäer, dem Umkommen nahe, und zog hinab nach Ägypten und war dort ein Fremdling mit wenig Leuten und wurde dort ein großes, starkes und zahlreiches Volk. <sup>6</sup> Aber die Ägypter behandelten uns schlecht und bedrückten uns und legten uns einen harten Dienst auf. <sup>7</sup> Da schrien wir zu dem Herrn, dem Gott unserer Väter. Und der Herr erhörte unser Schreien und sah unser Elend, unsere Angst und Not <sup>8</sup> und führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm und mit großem Schrecken, durch Zeichen und Wunder, <sup>9</sup> und brachte uns an diese Stätte und gab uns dies Land, darin Milch und Honig fließt.

<sup>10</sup> Nun bringe ich die Erstlinge der Früchte des Landes, das du, Herr, mir gegeben hast. – Und du sollst sie niederlegen vor dem Herrn, deinem Gott, und anbeten vor dem Herrn, deinem Gott, <sup>11</sup> und sollst fröhlich sein über alles Gut, das der Herr, dein Gott, dir und deinem Hause gegeben hat, du und der Levit und der Fremdling, der bei dir lebt.

**Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.**

Vor dem Eintritt ins verheißene Land, vor dem Schritt über den Jordan, hält Mose eine große Rede. Eine Sorge hat Mose: Es kann sein, dass die Israeliten in das verheißene Land kommen und dann dort den Gott, der ihnen Gutes getan hat, aus dem Blick verlieren.

Einige Kapitel vorher heißt es: 8, 1-11

<sup>11</sup> So hüte dich nun davor, den Herrn, deinen Gott, zu vergessen...

<sup>12</sup> Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst<sup>13</sup> und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt,<sup>14</sup> dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den Herrn, deinen Gott, vergisst, der dich aus Ägyptenland geführt hat

<sup>17</sup> Du könntest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir diesen Reichtum gewonnen.

<sup>18</sup> Nein! Stattdessen gedenke an den Herrn, deinen Gott; denn er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen, auf dass er hielte seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hat.

Ein Ziel dieser Rede, dieser Mahnung an die Israeliten: Wenn ihr jetzt in das verheißene Land kommt, Euch ansiedelt, es Euch gut gehen wird, dann vergesst Gott nicht!

Darum in diesem Buch Deuteronomium all die Aufforderungen: Lehrt Eure Kinder, feiert die regelmäßigen Feste, hört und lest immer und immer wieder Gottes Wort. Verhindert, dass Euch Gott aus dem Sinn gerät!

Die Geschichte mit dem Goldenen Kalb zeigt, wie schnell das gehen kann. Das darf sich nicht wiederholen – vergesst den Gott nicht, der Euch so viel Gutes getan hat.

Denkt nicht, dass Euch das nicht passieren kann!

Unser Text gehört in die Reihe dieser Aufforderungen, um Gottes Willen eine Erinnerungskultur zu pflegen. Ich lese nochmals:

**1.**

**<sup>1</sup> Wenn du in das Land kommst, das dir der Herr, dein Gott, zum Erbe geben wird, und es einnimmst und darin wohnst,<sup>2</sup> so sollst du nehmen die Erstlinge aller Feldfrüchte, die du von deinem Lande einbringst, das der Herr, dein Gott, dir gibt, und sollst sie in einen Korb legen und**

**hingehen an die Stätte, die der Herr, dein Gott, erwählen wird, dass sein Name daselbst wohne,<sup>3</sup> und sollst zu dem Priester kommen, der zu der Zeit sein wird, und zu ihm sagen: Ich bekenne heute dem Herrn, deinem Gott, dass ich gekommen bin in das Land, das der Herr, wie er unsern Vätern geschworen hat, uns geben wollte.**

**<sup>4</sup>Und der Priester soll den Korb aus deiner Hand nehmen und ihn vor dem Altar des Herrn, deines Gottes, niedersetzen.**

Hier wird eine Handlung beschrieben, die der Gläubige ausführen soll. Wenn seine Arbeit einen Ertrag abwirft, dann soll er einen Teil davon nehmen und zum Tempel bringen.

Warum? Was soll das?

Geht es nur darum, schön ‚Danke‘ zu sagen?

Es geht nicht nur um einen pflichtschuldigen Dank (so wie es die Kinder machen, wenn wir sie dazu auffordern: Sag mal Dankeschön. „Dankeschön.“)

Gott fordert hier nicht: „Nun sag gefälligst auch schön ‚Danke!‘“

Bis hierher sind wir gekommen, aber nicht aus unserem Verdienst!

Gott hat mich bis hierher kommen lassen, nur darum bin ich hier.

Gott hat gegeben, nur darum kann und darf ich nehmen, nur darum habe ich.

Alle gute Gabe kommt her von Gott, *dem Herrn*.

Der Dank, der hier gefordert wird, der hat öffentlichen Charakter und ist Bekenntnis.

Als Israel im verheißenen Land lebte, da waren sie damit konfrontiert, dass die einheimische Bevölkerung für den Regen und für die Ernte und die Fruchtbarkeit je eigene Götter verehrte.

Der Israelit aber kommt zum Tempel und bekennt: Das, was ich habe, das habe ich von dem Gott, der in meiner Geschichte und der Geschichte meines Gottes gehandelt hat.

Es ist ein Bekenntnis, dass der Gott der Nahrung gibt, auch der Gott der Geschichte ist.

Es ist ein Bekenntnis gegen Baal. Nicht der heidnische Fruchtbarkeitsgott ernährt uns, sondern der Herr.

Und es ist ein Bekenntnis: Dieser Gott, der hat sein Wort gehalten.

Er hat verheißen, seinem Volk ein Land zu geben und sie zur Ruhe zu bringen.

Er hat verheißen, dass er inmitten seines Volkes sein will – kein ferner Gott, unnahbar und weit weg, sondern mitten unter ihnen. Und an den Ort der Gottesbegegnung soll der Gläubige kommen und bekennen: Gott hat Wort gehalten.

Nicht der Zufall, nicht das blinde Schicksal oder das Glück hat mich bis hierher kommen lassen – sondern mein Gott.

## 2.

**<sup>5</sup> Dann sollst du anheben und sagen vor dem Herrn, deinem Gott: Mein Vater war ein Aramäer, dem Umkommen nahe, und zog hinab nach Ägypten und war dort ein Fremdling mit wenig Leuten und wurde dort ein großes, starkes und zahlreiches Volk. <sup>6</sup> Aber die Ägypter behandelten uns schlecht und bedrückten uns und legten uns einen harten Dienst auf. <sup>7</sup> Da schrien wir zu dem Herrn, dem Gott unserer Väter. Und der Herr erhörte unser Schreien und sah unser Elend, unsere Angst und Not <sup>8</sup> und führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm und mit großem Schrecken, durch Zeichen und Wunder, <sup>9</sup> und brachte uns an diese Stätte und gab uns dies Land, darin Milch und Honig fließt.**

**<sup>10</sup> Nun bringe ich die Erstlinge der Früchte des Landes, das du, Herr, mir gegeben hast.**

Diese Handlung soll immer und immer wieder, zu allen Zeiten, ausgeführt werden. In Zeiten der Not und in Zeiten des Glücks.

Bei magerer und bei voller Ernte.

Und jeder, der diese Handlung vollzieht, soll verstehen und nachvollziehen, dass er Teil der Geschichte Gottes mit seinem Volk ist.

Ich bin nicht der einzige, der glaubt, und ich mache das nicht für mich alleine. Ich bin nicht der Erste und nicht der Letzte.

Mein Vater war ein Fremdling – sie alle kennen die Geschichten des umherziehenden Abrahams, des fliehenden Jakobs, der Einwanderung in Ägypten zur Zeit Josefs –

Wir hatten nichts!

Und wir hatten nicht nur nichts – die Ägypter waren uns feind!

Und wir schrien zu Gott und er hat uns gehört!  
Und Gott handelte mächtig!

Gott hört. Er verstopft seine Ohren nicht. Wendet sich nicht ab, sagt nicht:  
Ich kann Euer Geschrei nicht mehr hören. Nein, er hört.

Er hört und handelt.

Und nicht nur ein bisschen und schwach und ab und zu einmal,  
Nein: Er führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand und ausgerecktem  
Arm und mit großem Schrecken, durch Zeichen und Wunder,  
Und Gott bringt es zum Ziel: Er brachte uns an diese Stätte und gab uns dies  
Land, darin Milch und Honig fließt. – Gott ist nicht knauserig und geizig. Er  
gibt völlig genug! Und ich kann sehen und schmecken, wie freundlich und  
treu der Herr ist.

Schauen wir kurz auf uns:

Ich wäre nicht hier, wenn Gott nicht bis auf diesen Tag handeln und wirken  
würde.

Wo wäre ich, wenn Gott nicht mich ergriffen hätte?

Ich wäre ein Fremdling in dieser Welt. Ich würde umherirren, und ich wäre  
heimatlos.

Nun aber bin ich zu Hause.

Eph 2,19 So seid ihr nun nicht mehr Fremde und Nichtbürger, sondern  
Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.

Wie würde es mir gehen, wenn Gott nicht Heil und Rettung schaffen  
würde?

Ich wäre bedrängt von Feinden – und hätte ihnen nichts entgegensetzen.  
Natürlich nicht die Ägypter. Meine Feinde sind andere, aber genauso real:

- Die Schuld, die mir entgegentritt und sagt: Ich trenne Dich von Gott.
- Die Ängste des Lebens, die mir entgetreten und sagen: Wir überwältigen Dich!
- Die Einsamkeit, die mir entgegentritt und sagt: Keiner ist da, der Dir hilft!
- Der Tod, der mir entgegentritt und sagt: Mit mir ist alles aus!
- Die Trauer, die Depression, die Krankheit, die alle sagen: Dein Leben lohnt sich nicht.

So wie Gott Israel aus der Hand der Feinde errettet, so auch Dich und mich.  
Gott schafft Heil und Rettung!

Mit seinem Sohn Jesus Christus, dem Heiland, dem, der Heil schafft und Rettung durch seinen Tod am Kreuz, gilt endgültig und ganz sicher:

Der Feind ist besiegt! Er zappelt manchmal noch ein wenig, so wie der eine oder andere Ägypter vielleicht nochmal den Kopf aus dem Wasser des Schilfmeeres gestreckt und wütend mit dem Schwert gedroht hat – aber es ist längst klar, das wird nichts mehr. Er wird absaufen und dann ist es aus mit ihm.

- Die Schuld droht: Ich trenne Dich von Gott. Aber sie ist besiegt, sie kann von Gott nicht mehr trennen. Christus hat sie getragen und uns mit Gott versöhnt!
- Die Ängste des Lebens sind da und drohen: Wir überwältigen Dich! Aber Christus ist mit mir mittendrin und sagt zu: Sie werden Dich nicht überwältigen.
- Wenn die Einsamkeit droht, sagt: Da ist keiner, Du bist allein! Dann sagt Gott: Ich bin mit Dir. Immer. Und ich mache mich nicht davon!
- Wenn der Tod droht und sagt: Ich bin das Ende: Dann darf ich ihm entgegenhalten: Deine Macht ist genommen, Du bist besiegt, bei allem Sterben, das es in der Welt noch gibt – der Tod spielt keine Rolle, ihm ist die Macht genommen.
- Die Trauer, die Krankheit, die Depression, die sagen: Das Leben lohnt sich nicht – denen hält der Gläubige entgegen: Aber der Herr Jesus ist auch der Herr meines schwachen, kleinen Lebens. Und solange er mit mir ist und auf mich achtgibt, solange halte ich es aus und weiß mich in seiner Hand.

Ich weiß nicht, was der Feind ihres Lebens ist: Angst, Trauer, Krankheit, Überforderung, Hilflosigkeit, Tod, Schuld...

Bis hierher sind sie gekommen.

Machen Sie diesen liturgischen Text mal für einen Moment zu ihrem:

Ich war ein Fremdling. Heimatlos. Hilflos. Umherirrend.

Ich war schon und bin immer wieder bedrängt, geängstigt, geschlagen, unsicher, hilflos. Der Feind, die Anfechtung, der Teufel bedrückten und bedrücken mich.

Aber wenn ich zu Gott schreie [mache ich das auch?]

Da habe ich erfahren und erfahre immer wieder: Der Herr erhörte mein Schreien, der Herr sieht mein Elend, meine Angst und meine Not und führte mich heraus, mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm und mit großem Schrecken, durch Zeichen und Wunder, und bringt mein Leben bis zu diesem Moment.

Und wenn ich das glauben und bekennen kann, dann kann ich mich darauf verlassen, dass Gott morgen und übermorgen und bis zu meinem letzten Tag genauso Wort halten wird.

Vergessen Sie es nicht!

Machen Sie es wie die Israeliten: Schreien sie zu Gott. Immer und immer wieder. Mehr konnten die damals nicht und mehr kann ich oft nicht. Aber das genügt schon. Wie ein heulendes, hilfloses, schreiendes Kind. Mit jeder Not aufs Neue. Und da ist ein Vater, der sich erbarmt. Ich will Euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Es ist ihm nicht lästig, wenn wir schreien. Es ist so angelegt. Er hört. Und er rettet.

Erntedank: Ich bringe heute nicht nur ein paar Dosen Suppe für die Tafel mit und lege hier vorne einen Kürbis ab.

Ich lege ein Bekenntnis ab. Das sollte man öfters tun. Der sichtbaren und unsichtbaren Welt entgegenhalten: Schau her, das ist das, worauf ich mich verlasse! Mein Gott hört!

Ich bekenne, dass es Gott gibt.

Ich bekenne, dass dieser Gott, der Israel aus Ägypten rettet, in Christus auch mich rettet.

Ich bekenne dass alles, was ich bin und habe, aus seiner Hand kommt.

Ich bekenne, dass mich Gott geschaffen hat samt allen anderen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; mir alles gibt, was ich brauche, mich mit allen Notwendigkeiten und aller Nahrung dieses Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, mich gegen alle Gefährlichkeit beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahret;

und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit;

und dafür bin ich ihm zu danken und dafür zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig.

Ich bezeuge, dass Gott Wort gehalten hat und weiter halten wird.  
Das ist die Bedeutung des Erntedankfestes.

### **3.**

**– Und du sollst sie niederlegen vor dem Herrn, deinem Gott, und anbeten vor dem Herrn, deinem Gott,<sup>11</sup> und sollst fröhlich sein über alles Gut, das der Herr, dein Gott, dir und deinem Hause gegeben hat, du und der Levit und der Fremdling, der bei dir lebt.**

#### **Wir sollen anbeten.**

Wenn Sie nachher etwas für die Tafel spenden – verbinden sie es mit einem Moment der Anbetung Gottes.

Wenn sie Gott etwas zurückgeben, verbinden sie es mit einem Moment der Anbetung.

Sprechen sie aus, wer Gott ist. Groß, Herrlich. Mächtig, Heilig. Ein Gott der hilft und rettet und tröstet. Ein Gott, der regiert und diese Welt in seiner Hand hat.

Staunen sie einen Moment diesen Gott an.

Wenn sie ihr nächstes Tischgebet sprechen: Machen sie mehr daraus als einen Pflichtdank. Nehmen Sie sich einen Moment des Staunens über Gottes Versorgen, über Gottes Größe und Güte, seine Treue, dass er wieder Wort gehalten hat!

Und im Lokal, der Kantine, der Mensa: Ein kleiner Akt des Bekenntnisses. Ich glaube nicht, dass es der Zufall der Weltgeschichte ist, dass ich Speise vor mir auf dem Teller habe. Ich glaube und bekenne, das ist Handeln Gottes.

#### **Wir sollen fröhlich sein.**

Ja, Ich darf genießen. Gott will, dass wir das Gute, das er gibt, auch annehmen. Nichts Dümmeres als ein gern gegebenes schönes Geschenk zurückzuweisen, die Annahme zu verweigern und Sätze zu sagen wie: ‚Das wäre jetzt aber nicht notwendig gewesen.‘ Oder: ‚Ich brauche das nicht.‘

Wenn Gott Dich gute Tage sehen lässt, dann nimm es an und freu Dich, vergiss ihn nicht dabei, und genieße das Leben. Das gehört dazu: Iss und



trink und sei guten Muts. Geh spazieren und genieße die Sonne, den Wind, die Schönheit.

Teile das Leben mit guten Menschen.

Genieße alle gute Gabe. Und vergiss nicht dass alle gute Gabe von Gott, dem Herrn, kommt. Du hast nichts, das nicht er dir gibt.

Eine kleine weitere Bemerkung: Während die Christen lange dafür gescholten wurden, sich nichts zu gönnen, knausrig und freudlos durchs Leben zu gehen, dann ist es heute ein wenig anders: Wir können feiern, wir können es uns auch gut gehen lassen, und eben manchmal auch zu gut. Da schlägt es um in Prasserei, in ein ‚das darf ich und das will ich und das mach ich jetzt einfach‘.

Der Maßstab bei allem ist: Bin ich dabei fröhlich? Froh in einem Sinn, dass wir erkennen, dass es ein Glück ist, zufrieden sein zu können, das Gute aus Gottes Hand zu nehmen? Lächeln wir und sind freudig?

Und ein letztes: **Wir sollen nicht alles für uns behalten.**

Hier und heute Erntedank zu feiern, das ist gut. Aber es muss eine Auswirkung haben auch an allen anderen Tagen.

Gott will noch etwas anderes, will mehr von uns: Vergesst nicht Gutes zu tun und mit anderen zu teilen. Solche Opfer gefallen Gott. (Hb 13,16)

Anders gesagt und ganz deutlich: Es ist nicht alles für mich.

Gott gibt mir: Lebenszeit, Platz, Geld und Besitz, Essen und Trinken, Kraft und Verstand, alles was notwendig ist und noch mehr. Aber es ist nicht alles für mich!

Ganz konkret:

Wenn sie morgens aufstehen, dann sagen sie: Herr, meine Zeit kommt von Dir. Und einen Teil stelle ich Dir zur Verfügung, wo es heute gebraucht wird.

Am Monatsanfang: Herr, mein Geld kommt von Dir. Einen Teil stelle ich Dir zur Verfügung.

Herr, die Flasche Wein, die ich heute kaufe – ich bin bereit, sie mit jemandem zu teilen.

Herr, an meinem Küchentisch ist Platz. Da kann jemand sitzen und sich ausheulen.

Herr, ich bin gesund und habe Kraft und Verstand – ich bin bereit, ihn auch für Deine Anliegen einzusetzen.

Herr, meine Bequemlichkeit und Ruhe verdanke ich Dir– ich bin bereit, ein wenig davon aufzugeben.

Gott braucht die Nahrung nicht, die wir ihm hier hinstellen. Wir müssen ihn nicht füttern. Aber diese Welt braucht Gottes gute Gabe und ihn selbst. Von vor dem Gottesdienstraum an und bis an die Enden der Erde – diese Welt braucht Gottes Gaben. Seine Gabe in Christus und alle anderen auch.

Mit dem Text eine letzte Zuspitzung, ganz bewusst, und das ist in diesen Tagen eine klare Ansage:

Mt 25 Ich war ein Fremdling und ihr habt mir zu Essen gegeben.

Israel war Fremdling in Ägypten. Darum war klar: Wir lindern die Not des Fremdlings unter uns.

Und den Fremdling gibt es auch bei und unter uns. Sehen wir ihn und gehen an seiner Not nicht vorbei.

Vergesst nicht Gutes zu tun und mit anderen zu teilen. Solche Opfer gefallen Gott.

Und beim Teilen, beim Abgeben, beim ‚den Fremdling versorgen‘ da darf es nicht dabei bleiben, dass ich ihm eine Suppe rüberschiebe. Mein Handeln und Reden soll ihm ein Hinweis sein auf den Gott, der rettet.

Es gibt drei angemessene Reaktionen auf die Güte Gottes, die er uns erweist, auf das Heil das er schafft und alles Gute, das er gibt:

1. Das immer neue Bekenntnis zu diesem Gott.
2. Das dankbare Annehmen des Heils in Christus und aller guten Gaben, die er gibt.
3. Und die Bereitschaft zum Teilen, zum Abgeben, zum mitleben und teilhaben lassen und zur Verkündigung.

Es gibt einen Gott, der Heil schafft, rettet und mit allem Guten versorgt. Nehmen wir es an und sagen wir es allen weiter.

Ein gesegnetes Erntedankfest!

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre unsere Herzen in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen**